

Zeitschrift: Eidgenössische Sängerverzeitung = Revue de la Société fédérale de chant
Band: 35 (1971)
Heft: 4

Rubrik: Aus den Konzertsälen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermischtes

Regierungsrat Albert Mossdorf, Präsident des Organisationskomitees Eidgenössisches Sängersfest 1973 in Zürich, ist nach einer glänzenden Wiederwahl zum Regierungspräsidenten des Kantons Zürich ernannt worden.

Liedertafel Winterthur. Unter dem Namen «Liedertafel Winterthur» haben sich der Männerchor Frohsinn Winterthur und der Männerchor Winterthur zu einem neuen grossen Männerchor zusammengeschlossen. Seit elf Monaten fanden Fusionsbesprechungen der Vorstände der beiden Männerchöre statt, und es hat sich gezeigt, dass durch die gemeinsam durchgeführten Proben, also durch einen grossen, vereinigten Klangkörper, vermehrte Freude und Begeisterung am Singen hervorgerufen wurden. Präsident der Liedertafel Winterthur ist Roland Spiegel, Vizepräsident Jakob Stutz. Als Dirigent wurde Hans Schmid bestätigt. Wir wünschen der Liedertafel Winterthur einen guten Start und viel Erfolg!

Leider muss die Veröffentlichung des Verzeichnisses der Männerchorwerke mit Begleitung einzelner Instrumente aus Platzgründen nochmals verschoben werden.

Der Quartierverein Zürich-Altstetten hat einen Jugendchor gegründet, der unter der Leitung von Musikdirektor Harry Graf steht. (Warum haben die Gesangsvereine von Zürich-Altstetten nicht die Initiative ergriffen?)

Kunstwochen Lenk 1971

Die im vergangenen Sommer anlässlich der 600-Jahr-Feier des Dorfes Lenk im Simmental erstmals durchgeführten künstlerischen Veranstaltungen haben bei Gästen und Einheimischen so lebhaften Anklang gefunden, dass die Organisatoren mit guten Gründen beschlossen, auch im kommenden Sommer die Kunstwochen Lenk 1971 durchzuführen. Sie fallen in die Zeit vom 8. Juli bis 21. August und gehen in der Programmgestaltung eigene Wege. Neben einer Gemäldeausstellung, Konzerten und dramatischen Aufführungen mit bewährten Künstlern aus der Schweiz und dem Ausland verdienen besonderes Interesse die Mal-, Rhythmik- und Musikkurse für Kinder sowie das Forum für Musiktherapie, in dessen

Rahmen Vorträge von Fachleuten, Demonstrationen, Diskussionen und Filme die therapeutische Wirkung der Musik auf den Menschen erläutern werden. Die Mitwirkung des vielseitigen Musikers und Schriftstellers Professor Dr. Kurt Pahlen (Montevideo/Zürich), der die Leitung des Forums und der Musikkurse hat, bietet Gewähr für die umfassende Darstellung der mit dem Thema verbundenen Problemkreise. Lenk mit seiner Tradition als Heilbad und Familienkurort kommt mit diesen Veranstaltungen, an denen das Publikum tätig mitzuwirken Gelegenheit hat, dem echten Bedürfnis nach aktiven Ferien entgegen. A. A.

Aus den Konzertsälen

Männerchor Dietikon

In Dietikon ZH hat sich Bedeutsames ereignet: Auf Initiative des Männerchors Dietikon und seines Dirigenten Orlando de Martin haben sich sämtliche Chöre der jungen Limmatstadt für ein Konzert mit buntem Programm zu einer Chorgemeinschaft zusammengeschlossen, und zwar mit grösstem Erfolg. Mitwirkend waren: der Damenchor, der Männerchor, der Arbeiter-Frauen- und -Töchterchor, der Arbeiter-Männerchor, der Coro italiano, der Reformierte und der Katholische Kirchenchor. Rund 200 Sängern und Sänger sangen! Und zwar ausgezeichnet! Gleichzeitig hatte man die Südwestdeutsche Philharmonie als Begleitkörper engagiert.

In einer bunten Vortragsfolge kam im ersten Teil Giuseppe Verdi mit Chören, Ouvertüren und Zwischenspielen aus «Nabucco», «Traviata», «Troubadour» und «Aida» ausgiebig zu Wort, während im zweiten Teil der leichten Muse bei Johann Strauss, Franz Lehar gehuldigt wurde. Der grosse Erfolg dieses Experimentes wird im Musikleben von Dietikon hoffentlich seine positiven Auswirkungen haben. Den unternehmungsfreudigen Verantwortlichen aber sei für das nachahmenswerte Beispiel gedankt.

Chorkonzert in Schwanden GL

Heute haben es Männerchöre nicht leicht. Die meisten leiden an Nachwuchssorgen. Aber auch die Programmgestaltung für ein ansprechendes Konzert bereitet oftmals Schwierigkeiten, die nur mühsam zu lösen sind. Vaterlandslieder kommen kaum mehr an. Nur in der guten alten Romantik

schwelgen kann man nicht mehr. Und doch ist die Auswahl an neuerm Liedgut für Männerchöre nicht beliebig groß. Da muß einem schon etwas Besonderes einfallen, wenn man sich an die Vorbereitung eines Chorkonzertes wagen will.

Daß einem aber etwas Besonderes einfallen kann, haben die Männerchöre Schwanden und Hätzingen am vergangenen 20. März in der Aula Schwanden bewiesen. Beide leiden auch unter den anfangs erwähnten Problemen. Aber sie haben sich für ein Konzert zusammengefunden, gestalteten miteinander ein Programm, das sich sehen und hören lassen durfte, und brachten mit der Mitwirkung von zwei jungen Instrumentalsolisten eine besondere Note in den Programmablauf. Die Dirigenten Ernst Wyser und Peter Jehli lösten einander in der Leitung des so vereinten Männerchores ab.

Die Liedvorträge erklangen in drei Teilen. Zu Beginn des Konzertes wurden drei Chöre zum Lobe der Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert gesungen. Es war eine Freude, wie gleich von Anfang an beschwingt und gelöst gesungen wurde: «Nun fanget an, ein guts Liedlein zu singen» von Hans Leo Hassler, «Ist etwas so mächtig, die Herzen zu g'winnen» von Valentin Rathgeber und «Nun bin ich einmal frei» von Jakob Regnart. Die zweite Liedgruppe umfaßte drei Volkslieder aus Polen, der Ukraine und aus Serbien, neu gesetzt von Bernhard Weber und Alfons Schmid: «Seht ihr im Tale», «Eine Birke steht verdorrt am Raine» und «Timokwein». Hier wurde eher in der Liebe und im Wein geschwelgt. Nun, die Texte eines Volksliedes lassen sich nicht ändern. Um so mehr durfte man sich hier der Musik hingeben, die einen Hauch dieser Länder in den Saal brachte. Besonders das ukrainische Volkslied «Eine Birke steht verdorrt am Raine» hat es mir angetan mit seiner ihm eigenen Melancholie und den slawischen Klängen.

Der zweite Programmteil nach der Pause war ganz der Romantik gewidmet. «Du liebes Mägdelein» und «Sonne und Mond», zwei russische Volkslieder von Modest Musorgskij, stellten an den Chor wohl die höchsten Anforderungen. Besonders im ersten Lied waren recht heikle Tenoreinsätze zu bewältigen. Hier machte sich trotz der beiden Männerchöre eine etwas dünne Tenorbesetzung bemerkbar. Man freute sich jedoch an der frischen Gestaltung der

beiden russischen Lieder. Jedenfalls verdienen hier die Tenöre ein Lob, daß sie trotz der numerischen Unterlegenheit nicht forcierten.

Besondere Erwähnung verdienen die beiden Instrumentalsolisten Jakob Hefti, Horn, und Christoph Keller, Klavier. Zwischen den beiden Liedgruppen im ersten Programmteil erklang Beethovens Sonate in F-Dur op. 17 für Horn und Klavier. Wer noch nie richtig Horn gehört hatte, konnte sich hier von Jakob Hefti überraschen lassen, wie weich dieses Instrument erklang. Die beiden jungen einheimischen Musiker pflegten ein überaus subtiles Zusammenspiel. Beide waren sich in der Gestaltung ebenbürtig. Im zweiten Programmteil überraschten die beiden Solisten mit Schumanns Adagio und Allegro in As-Dur op. 70 für Horn und Klavier. Bei diesem Werk kam noch vermehrt die ausgefeilte Technik der beiden zum Ausdruck. Zum Abschluß des Konzertes ertönte «Widerspruch» für Chor und Klavier von Franz Schubert. Die wilde Romantik wurde von Christoph Keller durch eine betont persönliche Begleitung wohlthuend gebremst. Gerne wiederholte man als Dreingabe Schuberts Komposition.

f.

Chorlieder-Abend im Kirchgemeindehaus Männedorf

Der Frauenchor und der Männerchor Männedorf, verstärkt vom Frauenchor Bassersdorf als Gast, führten unter der kompetenten Leitung von Willi R. Staub einen interessanten und wohl gelungenen Liederabend durch. Im ersten Teil des Programms erklangen Lieder und Sätze deutscher und schweizerischer Komponisten.

«Das Sommerlied» von P. Zoll, frisch vorgetragen, leitete die Liedfolge ein. Der Männerchor setzte sich sodann für zwei Roelli-Lieder ein, die etwas mehr Schwung vertragen hätten, um den Wandercharakter zu betonen. «Juli-Sonntag» und «Das weisse Spitzchen» von J. Zentner sowie «An den Herbst» von A. Jacot wurden vom Frauenchor Männedorf mit gut differenzierter Dynamik interpretiert, ebenso erfreuten die zwei folgenden Männerchorlieder «Jetzt kommen die lustigen Tage» von W. Sendt und «Wer jagen will» von H. Lang durch Lebendigkeit im Rhythmus. Der Frauenchor Bassersdorf sang den «Morgen» von W. Burkhard, «O du stille Zeit» von C. Bresgen sowie den «Kiebitz» von J. Haas stim-

mungsdicht und recht kontrastreich. Zwei Männerchorlieder von J. Zentner beschloss den ersten Teil, «Zufriedenheit» und «Die drei Zigeuner», in diesen beiden Vorträgen zeigte sich der Männerchor im besten Licht.

Es war eine glückliche Idee, im zweiten Teil die Chor-Suite «Lob des Jahres» von Paul Müller aufzuführen und damit den vereinigten Chören Gelegenheit zur grösseren Klangentfaltung zu geben. «Das Frühlingslied» und «Wenn der kalte Winter nicht wäre» sang der Männerchor mit dem nötigen Ausdruck, wogegen die vereinigten Frauenchöre den «Morgenwind» mit leichter Frische erklingen liessen. Der gesamte Gemischte Chor konnte den satten Chorklang in «Sommer» und im Schlusslied «Um Frieden» voll und ganz zur Geltung bringen. Zur grossen Freude der Zuhörer wurde dieses letzte Lied wiederholt.

A. Jacot

«Die Schöpfung» von J. Haydn in Dübendorf

In der akustisch günstigen, neuen protestantischen Kirche Dübendorf kam am 24. April das Oratorium «Die Schöpfung» von J. Haydn zur Aufführung. Frauenchor, Männerchor und Kammerchor Dübendorf hatten sich für diesen Anlass zur grossen Chorgemeinschaft vereinigt, und den Instrumentalpart besorgte das von Zürcher Berufsmusikern verstärkte Kammerorchester Dübendorf. Sowohl Chor wie Orchester gaben ihr Bestes, und es gelang ihnen auch, dem unsterblichen Werk eine lebendige Wiedergabe zu sichern. Besonders gut differenziert erklangen die Schlusschöre des zweiten und dritten Teils, die beide mit einer mächtigen Steigerung schlossen. An gewissen Stellen liess sich das Orchester (besonders die Blechbläser) zu einem leicht übertriebenen Forte hinreissen, so dass der Chor bisweilen übertönt wurde, wogegen zu sagen ist, dass sowohl der Chor wie das Orchester die Piano-Passagen weich und diskret interpretierten. Als Solisten wirkten mit: Katrin Graf, Sopran, Kurt Huber, Tenor, und Arthur Loosli, Bass. Die Sopranistin, deren Stimme in den hohen Lagen herrlichen Glanz besitzt, sang ihre Partien beschwingt, was in der Arie «Nun beut die Flur» speziell zum Ausdruck kam. Kurt Hubers prächtige Tenorstimme gab den Rezitativen, Arien (besonders «Mit Würd' und Hoheit ange-tan») und Soloensembles die nötige Helle, wogegen der vollklingende Bass von Arthur

Loosli unter anderem im Duett von Adam und Eva sehr überzeugend und tonschön wirkte. Am Cembalo waltete Ferdinand Lackner mit Präzision und Anpassungsvermögen seines Amtes. Die Gesamtauführung stand unter der lebhaften und sicheren Leitung von Theo Halter, der es verstanden hat, die musikalischen Kräfte von Dübendorf zu vereinigen und zu dieser beträchtlichen Leistung anzufeuern. Die zahlreich erschienenen Zuhörer danken allen Ausführenden und ihrem initiativen Dirigenten für diesen musikalischen Genuss.

A. Jacot

Aufführungen des «Deutschen Requiems» von Johannes Brahms in der Zofinger Stadtkirche

Ein Wagnis bleibt es, ein ebenso grosses wie schwieriges und tiefgründiges Werk wie «Ein Deutsches Requiem» von Johannes Brahms durch Laienchöre aufzuführen zu lassen, wie es der Gesangverein Zofingen und der Männergesangverein Zofingen sind. Damit das Wagnis gelingt, sind in der Vorbereitungszeit grösste Disziplin durch die Sänger und eine umsichtige, aus vertiefter Kenntnis des Werkes schöpfende Leitung Voraussetzung. Weil diese Voraussetzungen erfüllt waren, standen die beiden Aufführungen auf einem höchst erfreulichen Niveau.

Es wäre kleinlich und unangebracht, die Leistung der beiden Chöre durch ein schulmeisterliches Aufzeigen von grössern und kleinern Fehlern herabzumindern. Was hätte es für einen Sinn, darauf hinzuweisen, dass der Sopran an einer bestimmten Stelle etwas dünn und nicht ganz rein wirkte, dass an einer andern Stelle Taktschwierigkeiten auftraten? Wichtig ist der Gesamteindruck, den die Aufführungen hinterliessen, wichtig auch, dass die ganze Skala der Gefühle herausgearbeitet wurde. Den Stimmungsgehalt des Requiems haben die Chöre nicht nur in seiner ganzen Breite erfasst, sondern auch zum Ausdruck gebracht – eine Leistung, die nicht genug gewürdigt werden kann. Kommt noch hinzu, dass das Zusammenwirken mit den Solisten im allgemeinen vorzüglich war und dass auch in sprachlicher Hinsicht ein erfreulich hohes Niveau erreicht wurde, so darf wohl gesagt werden, dass ein Laienchor wohl kaum mehr viel weiter gebracht und gefördert werden kann – mit einer kleinen Einschränkung, dass die Forti noch etwas kultiviert werden sollten.

Den verstärkten Chören standen als Solisten die Sopranistin Hedy Graf und der Bassbariton Arthur Loosli, zwei Schweizer

Sänger von einigem Rang, zur Seite. Die Sopranistin besitzt eine warme, innige und auch in der Höhe volltönende Stimme, die durch ihr gemütvolltes Timbre besticht. Arthur Looslis Stimme hingegen ist metallisch-glänzend; das Volumen ist höchst beachtlich, und der Sänger übertönt mit Leichtigkeit und zu jeder Zeit das Orchester. Auch sprachlich liess der Sänger keine Wünsche übrig.

Wenn sich die Chöre aus Laien zusammensetzten, so das Orchester – die Stuttgarter Philharmoniker – aus Berufsmusikern. Deshalb darf auch an ihr Spiel ein etwas strengerer Massstab angelegt werden. Ausgezeichnet waren die Streicher mit ihrem warmen, satten Ton, während bei den Bläsern hin und wieder Unstimmigkeiten auftraten. Mehrmals hat es auch an der Genauigkeit der Einsätze gemangelt. Die Musikalität des Orchesters steht aber ausser Zweifel, berücksichtigt man, dass es nur ein einziges Mal mit den Chören proben konnte. Das beweist eine ausserordentliche Anpassungsfähigkeit!

Dirk Girod hat die Aufführung breit angelegt. Die Einzelheiten des Requiems wurden unter seiner Stabführung sehr schön herausgearbeitet, ohne dass die grossen Linien, die grossen Zusammenhänge dadurch zu kurz gekommen wären. Der Erfolg der beiden Aufführungen vom 20. und 21. März ist nicht zuletzt seiner präzisen Zeichengabe zu verdanken.

-rk.

Karfreitagskonzert in Schaffhausen. A. Dvorák: Requiem

Frauen- und Männerchor Schaffhausen bezeugten mit der Wahl des Requiems von A. Dvorák für das diesjährige Karfreitagskonzert in der St.-Johann-Kirche einmal mehr ihre grosse Aufgeschlossenheit und den lobenswerten Willen, neben traditionellen Oratorien neue und weniger bekannte Werke darzubieten. Mit dieser Totenmesse gelangte im Rahmen der regelmässigen Konzerte erstmals ein Werk zur Wiedergabe, das uns lange nicht zugänglich und in der Schweiz bis jetzt nur wenige Male zu hören war. Trotzdem seit der Uraufführung etwa achtzig Jahre vergangen sind, hat es nichts von seiner Ursprünglichkeit und Frische eingebüsst. Weil das Requiem von Dvorák stark von seinen Vorbildern des 19. Jahrhunderts abweicht, übte es auch darum eine Wirkung aus, die man sich nicht ein-

drücklicher hätte vorstellen können. Das lag aber auch an der glänzend vorbereiteten und von Johannes Zentner inspirierten, stilvertraut und lebendig geleiteten Aufführung. Zu dieser hervorragenden Gesamtleistung trugen neben dem klangkräftigen, diszipliniert und begeistert singenden Gemischten Chor die vier Solisten wesentlich bei. Die dankbarste, aber sehr anspruchsvolle Solopartie war bei der aufstrebenden einheimischen Sopranistin Hanny Rutishauser vorzüglich aufgehoben. Ihr ebenbürtig wirkte die gepflegte Altstimme von Erika Schmidt. Georg Jeldens heller Tenor fügte sich vorbildlich ins Ensemble, während die Leistung des Bassisten Gehard Warwinski etwas unterschiedlich ausfiel. Neben einer sehr angenehmen, baritonalem Mittel-lage mangelte es vor allem an sonorer, klangvoller Tiefe. Grossen Anteil am vorzüglichen Gelingen hatte auch der Organist Kurt Kasper. Das Winterthurer Stadtorchester wurde den vielfältigen begleitenden, solistischen, kammermusikalischen und sinfonischen Aufgaben im grossen und ganzen gerecht. Eine etwas grössere Aufmerksamkeit (das Herunterfallen von Streicherbogen während des Konzertes dürfte nicht vorkommen!), und ein restloses Eingehen auf die in allen Teilen klare Zeichengabe des souverän gestaltenden Dirigenten wäre wünschenswert und bei diesem Ensemble sonst selbstverständlich. War es doch in erster Linie die restlos überzeugende Chorleistung, die grösste Anerkennung verdient, so darf Johannes Zentner im gesamten auf eines seiner schönsten Schaffhauser Konzerte zurückblicken, dem hoffentlich noch recht viele folgen werden.

P. F.

Palmsonntagskonzert des Stadsängervereins St. Gallen. A. Honegger: König David

Es ist unseres Wissens das erste Mal, dass in einem St. Galler Palmsonntagskonzert anstelle der üblichen Passionen oder Messen ein zeitgenössisches Oratorium aufgeführt wurde. Dieser mutige und notwendige Schritt, den traditionsgebundenen Hörer (und Sänger!) von einem gewissen Vorurteil gegenüber neuerer Musik zu befreien zu versuchen, ist mit der glücklichen Wahl von Arthur Honeggers «König David» sicher grösstenteils gelungen. Es sind ja über fünfzig Jahre vergangen, seit diese Komposition zu Morax' Bühnenstück im Théâtre du Jorat erstmals erklang. Die damals vielleicht doch

extrem-modern empfundene Musik vermochte in der heutigen Fassung als sinfonischer Psalm in drei Teilen (in freier deutscher Übertragung von Hans Reinhart) trotz der eigenwilligen, aber originellen Instrumentation und der kühnen, oft harten Harmonik das Publikum stark zu beeindrucken und zu begeistern. Dies lag aber auch an der ausgezeichnet vorbereiteten und gelungenen Wiedergabe. Etienne Krähenbühl verfügt über einen disziplinierten Chor, der rhythmisch beweglich in sauberer Intonation alle technischen Schwierigkeiten mühelos meisterte. Den Männerstimmen wäre in den reinen Männerchorpartien noch mehr Glanz und Durchschlagskraft zu wünschen, während der Frauenchor vor allem in der «Klage um Gilboa» und der Gemischte Chor in den Psalmen und im «Hallelujah» zu schönstem Ausdruck gelangte. Grossartige Akzente setzen die beiden wichtigen Sprechrollen. Ellen Widmann als verehrte Altmeisterin der Sprechkunst liess die Hexe von Endor unerhört bildhaft erscheinen, und Wolfgang Reichmann verlieh den dramatischen biblischen Ereignissen durch kraftvolle, aus dem Innern gestaltende Worte stärkste Spannung. Von den solistischen Kräften, denen nicht allzu grosse, aber dankbare Partien anvertraut sind, darf Hedy Graf mit ihrem leuchtkräftigen Sopran an erster Stelle erwähnt werden. Die ergreifenden Gesänge wie zum Beispiel das Klage lied und der Festgesang schufen unvergessliche Eindrücke. Aidyl Grim, St. Gallen, überzeugte wohl stimmlich vor allem im poetischen Hirtenlied des Knaben David, musste aber der Diktion noch vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Der Kollege vom Stadttheater St. Gallen, Robin Broad, setzte seinen lyrischen Tenor sensibel ein, vermochte aber durch das bei seinen Partien zu stark dominierende Städtische Orchester St. Gallen nicht durchzudringen. Sonst lässt sich die orchestrale Begleitung und Untermalung ausser anfänglichen kleinen Unsicherheiten bei den Bläsern nur loben. Der versierte Dirigent führte Chor und Orchester samt den Solisten zu einem überzeugenden Ganzen und verhalf diesem denkwürdigen Palmsonntagskonzert 1971 zu einem vollen künstlerischen Erfolg. Möge damit in St. Gallen und auch andernorts der Weg zur Darbietung grosser zeitgenössischer Chorwerke geebnet und neben den klassischen Oratorien hin und wieder ein modernes Werk zu hören sein.

P. F.

*Frauenfeld. Chorkonzert mit
Anneliese Rothenberger*

Es fällt höchst schwer, die Freude über das schöne Konzert in Worte zu fassen. Das Besondere des Abends lag wohl darin, dass Frau Rothenberger ein vollwertiges Liederprogramm sang, dass dieser Kern aber durch sechs Chöre – einer davon mit der Solistin – sehr glücklich ergänzt und umrahmt wurde. Josef Holtz war gut beraten, dass er für diese anspruchsvolle Aufgabe den Gesangsverein und die «Freundschaft» gemeinsam einsetzte. Das gab Glanz und Volumen, das bot auch Gewähr für saubere Intonation, Meisterung der rhythmischen Schwierigkeiten und eine lebendige, empfundene Wiedergabe. Man spürte bei jeder Nummer, dass sie lange und sorgfältig erarbeitet war, nicht weil es keine Unsicherheiten gab – das ist bei Josef Holtz ohnehin selbstverständlich –, sondern weil jeder einzelne Sänger über seinem Part stand. Klangschön, gemessen und würdig war der Eingangschor «Dir, Seele des Weltalls», aus einer für Freimaurer geschriebenen Kantate Mozarts. Ein ungewohnter, ganz und gar nicht titanischer Bruckner dürfte für viele Hörer die grösste Überraschung gewesen sein. So viel Wohl laut und samtene Weichheit wie in der «Trösterin Musik» findet man in so konzentrierter Form bei diesem grossen Sinfoniker sonst nicht. Bemerkenswert, wie der Chor das Strophenlied klug gliederte und schön aufbaute! Und darüber hinaus gab es nur noch Werke des grössten Liederkomponisten, Schuberts, in Hülle und Fülle – vier Chöre, vier Welten. Da der weich strömende Weihegesang, dort der liebevolle, stimmungsvolle, vom Klavier so hübsch untermalte «Gondelfahrer», am schönsten vielleicht der «Widerspruch», wo Gegensätzliches dargestellt und doch aus einem Guss geformt ist. Am problematischsten war wohl die Nummer, die Solistin und Chor vereinigte. «Die Allmacht» ist ein gross angelegtes, hymnisches Lied, das Schubert einem Sänger mit pastoser, grosser Stimme zugeordnet hatte. In der Bearbeitung von Franz Liszt werden die «grossen» Partien dem Chor zugeteilt, die lyrischen Episoden singt die Solistin. Das wirkt, zumal als Abschluss eines Konzerts, reiner Schubert ist es aber nicht mehr.

Anneliese Rothenberger sang sich mit dem bekannten «O del mio dolce ardor» von Gluck sogleich in die Herzen der Zuhörer. Da genoss man schon alles, was sie weltberühmt macht: die silbrige, Wohllaut ver-

strömende Stimme, das natürliche musikalische Empfinden, die kluge, ganz dem Werk sich einfügende Gestaltung. Aus der Gruppe der Mozart-Lieder schlug, beim dramatischen Temperament der Künstlerin wohl selbstverständlich, die schelmische «Warnung» am meisten ein, noch mehr beeindruckte aber die «Abendempfindung», weil es ihr gelang, die lyrische Grundstimmung so vollkommen durchzuhalten. Schubert – die «Forelle» und das «Gretchen am Spinnrad» bedürfen keines Kommentars, beides war vollendet, «Nacht und Träume» aber, an dem auch viele grosse Künstler scheitern, hatte den langen Atem und die Ruhe, die dieses Lied zu einem der schönsten machen. Charmanter als mit der «Seligkeit» hätte diese Gruppe nicht geschlossen werden können. Frau Rothenberger sang aus dem Band der Mörike-Lieder von Hugo Wolf das ergreifende «Verlassene Mägdlein», den hauchzarten «Zitronenfalter im April», das schlichte «Gebet», das weit ausschwingende «An den Schlaf» und das köstliche «Elfenlied», lauter Perlen – und auch wie Perlen präsentiert. Hier muss dem Pianisten Norman Shetler nun nicht nur ein Kränzlein, sondern ein ganz grosser Lorbeerkranz gewunden werden. So wie die Sängerin Weltklasse ist, muss auch er zu den Allerbesten seines Fachs gezählt werden. Leichter, mehr dem Irdischen zugewandt, schloss das Programm der Künstlerin mit vier Strauss-Liedern. «Habe Dank» sang sie zuletzt in der «Zueignung» – wir hoffen, dass sie und alle andern, die am Konzert mitwirkten, aus der Welle der Begeisterung und Sympathie das gleiche Echo heraushörten.

Dr. Werner Rath

Gesangverein Liestal

Am 24. April wartete der Gesangverein Liestal in der hiesigen Stadtkirche und am 25. April im Dom zu Arlesheim mit einem eindrucklichen Haydn-Konzert auf. Nach der einleitenden, unter Rodolfo Felicanis gefälliger Stabführung vom Orchesterverein Arlesheim beschwingt vorgetragene Sinfonie Nr. 8 («Le soir») gelangte als Hauptwerk des Abends die «Messe in B», die sogenannte «Heilig-Messe», zur Aufführung, welcher als Abschluss das «Te Deum» folgte. Es war echter, schönster Haydn, was man da zu hören bekam. Dies ist in erster Linie das Verdienst des Dirigenten und Chorleiters Fritz Fischli, der nicht nur eine in ihrer Präzision und Ausgewogenheit bestechende,

sachgerechte Aufführung einstudiert hatte, sondern darüber hinaus das Auditorium mit einer wundervoll beherrschten Dynamik und einer genuinen Musikalität in Bann schlug. Der seinen Intentionen willig folgende Chor bot eine erstklassige, untadelige Leistung. Da waren vier Stimmen, die sich einzeln alle sehr wohl hören lassen konnten und, vereint, eine prächtig tragende, abgerundete Fülle abgaben, die sich auch in längeren getragenen Bögen behauptete und nie forciert klang. Eine saubere Aussprache, präzise Einsätze und Einordnung ins Ganze scheinen bei ihnen Selbstverständlichkeiten zu sein. Grosse Klasse waren auch die Solisten: der eine warme, sympathische Bassstimme mitbringende Werner Mann, der füllige, biegsame und melodiose Alt Sylvia Suris, der routinierte Tenor Paul Späni, dessen tragendes und auch die Höhe mühelos bewältigendes Organ besonders in den dramatischen Stellen gut zur Geltung kam, und Karin Rosat, ein zwar nicht sehr starker, aber über eine prachtvolle Höhe verfügender, sammetweicher Sopran, dessen inniges «Miserere nobis» einen Höhepunkt der Aufführung darstellte, den man nicht so schnell vergisst.

m

Aus den Verbänden

Glarner Kantonalsängerverein

Delegiertenversammlung vom 20. März 1971 in Elm. Kantonalgesangfest 1974 in Netstal

Zur diesjährigen ordentlichen Tagung gaben sich die Abgeordneten der 29 Vereine (22 Männerchöre, 5 Frauen- und Töchterchöre und 2 Gemischtchöre) am 20. März nach Elm, dessen dem Kantonalverband erst vor ein paar Jahren beigetretenen Männerchor Elm sängerkameradschaftlicher erstmaliger Besuch einer offiziellen Sängerkameradschaft galt.

So begrüßte denn der gewandte Kantonalpräsident, Landrat Martin Baumgartner, Engi, die Sängerschaft, vorab den soeben neugewählten Regierungsrat Fritz Höfli, ein Diesbacher Sänger aus den Huben des Oblt Thomas Legler, Sänger an der Bérésina, und damit weiterer Vertreter der Sängerschaft in der obersten Behörde des Landsgemeindekantons.

Rasch und in gewohnter Harmonie passierten die üblichen Vereinsgeschäfte. Wichtig ist ein Arbeitsprogramm mit Zielen und